



## **Psychologische Studien zur Sprachgeschichte**

**Bruchmann, Kurt**

**Leipzig, 1888**

b. in geschichtlicher Zeit nach bestimmten Kategorien vergleichend zu verfolgen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](#)

als ausgeschlossen erscheint. Nur schiene dabei von Vorteil, ja auch von Reiz, sich nicht auf ein Idiom zu beschränken. Vielmehr muss sich ja doch die Gleichheit oder Verschiedenheit menschlicher Auffassung aus der Durchmusterung verschiedener Sprachen ergeben. Da nun sowol die indogerm. Etymologie als auch die semitische relativ hoch entwickelt sind, so empfiehlt es sich, nach bestimmten Kategorien Vergleichungen zwischen ihnen anzustellen. Dazu nehme man dann, der Abwechslung halber, eine recht einfache, arme Sprache, welche nicht den Verdacht erregt, von besonderer etymologischer Verschlagenheit zu sein, um sie mit jenen beiden hochstehenden Sprachen zu vergleichen. Der „historische“ Sprachforscher sei unbehelligt von solcher Vergleichung; sie ist ein Privat-Vergnügen des Psychologen und der „historische“ Sprachforscher braucht die Tragödenstirn nicht in bedrohliche Falten zu ziehn, wenn man jene Vergleichung in gebürender Bescheidenheit nicht als historische sondern als psychologische Arbeit bezeichnet.<sup>1)</sup> Wie es vergleichende Syntax gibt<sup>2)</sup>, so sollte vergleichende Bedeutungslehre nach bestimmten Kategorien in Angriff genommen werden. Wenn die Menschen das Bedürfnis haben neue Gedanken zu bezeichnen, Empfindungen, Ereignisse, Gegenstände, so sind sie allemal genötigt, das Neue an das Alte anzulehnen, es durch Vergleichung mit dem Alten zu bezeichnen. Die Leute, welche den Branntwein noch nicht kannten, nennen ihn, weil er im Munde brennt und überhaupt erhitzt, Feuerwasser, irgendwelche Insulaner, denen Pferde unbekannt, Schweine dagegen bekannt waren, nannten, glaube ich, die Pferde langbeinige Schweine u. s. w. Unser deutsches „sehen“ wird mit sequor und *Ἐποιεῖ* oder mit

1) Die von O. Schrader erwähnte Dissert. von A. Rosenstein „Die psychol. Bedingungen des Bedeutungswandels der Wörter“ Danzig 1884 ist mir nicht zur Hand; sie schliesst sich an Wundt an.

2) G. v. d. Gabelentz, Ztschr. f. Vps. VI, 376 f. VIII, 129 f. 300 f. und B. Delbrück's Syntakt. Forschungen 1871 f.

Bruchmann, Psychol. Stud. z. Sprachgeschichte.

sak (secare) zusammengebracht (Fick Vgl. Wb. II (V) p. 476, 477), sodass es entweder mit den Augen folgen oder sichten bedeutet; eine species des Folgens oder Sichtens wird also unter das genus subsumiert oder die Blicktätigkeit unserer Augen wird als eine Art des Folgens aufgefasst. Die ehrwürdige Wurzel sak hat also in diesem Falle im Laufe der Zeiten ihre Bedeutung geändert.

Paul hat sich in der zweiten Auflage des genannten Buches mehrfach mit dem Bedeutungswandel beschäftigt Kap. IV S. 66 f. VII, XIV, XIX, u. XXII. Die beiden Kategorien, unter welche er die Erscheinungen einordnet, sind die umfangreichsten, welche sich denken lassen und wol bekannt: Erweiterung und Verengung der Bedeutung (80 f.), wobei er richtig bemerkt, dass der Bedeutungswandel sogar Wortgruppen und ganze Sätze trifft. Schrader (in dem citierten Vortrag) spricht ebenfalls von der Verengerung und Erweiterung (p. 9. 10). Heiland ist uns nicht mehr jeder beliebige Heilende, sondern nur Jesus; ahd. sahs bedeutet ursprünglich das steinerne Messer, dann jedes kurze, auch metallene Schwert. Drittens hat Schrader die Kategorie der Verschiebung (p. 11). Beispiel: griech.  $\varphi\eta\gamma\circ\varsigma$  = lat. fagus, ahd. buohha (die Buche) nimmt die Bedeutung Steineiche an, weil es in der historischen Heimat der Hellenen keine Buchen mehr gab. Ein persisches Wort für Fasan wird in Europa zur Bezeichnung von Vögeln verwertet, welche für die Menschen zunächst eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Fasan gehabt haben müssen, der Trappen, Auerhähne und Truthähne. Viertens erwähnt Schrader (p. 11 f.) einen Wechsel im Rang und Gefühlswert der Wörter; Ross fing einmal an als unfein zu gelten (wie uns Freytag erzählt), während das ausländische Pferd (paraveredus) vornehm wurde; im Märchen ist Rotkäppchen eine kleine süsse Dirne (wie der holde Kindermund behauptet sogar eine kleine süsse Birne), während jetzt Dirne eine üble Bedeutung hat u. s. w. Diese vier Arten des Bedeutungswandels nennt S. apperceptive (nach